

Gesunde Skepsis? Vertrauen in Online- Informationsquellen in Zeiten von alternativen Medien, Fake News und Bots

Florian Wintterlin

Wenn man Statements von Expert:innen, Medien und Institutionen glaubt, sind Desinformationen eines der drängendsten Probleme der aktuellen Zeit. Der *Global Risk Report* des Weltwirtschaftsforums sieht auf Basis einer Befragung von Risikoexpert:innen Desinformationen noch vor extremen Wetterereignissen und der gesellschaftlichen Polarisierung als größte kurzfristige Gefahr für die Gesellschaft (World Economic Forum 2024). Und laut einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung denken 84 % der Deutschen, dass Fehlinformationen im Internet ein großes oder sehr großes Problem für die Gesellschaft sind (Bernhard/Schulz/Unzicker 2024).

Die Warnungen vor Desinformationen und Fake News entstehen nicht nur aus der Befürchtung, dass einzelne Desinformationen sich auf Wahlen auswirken oder Personen beeinflussen können, dahinter steht die größere Befürchtung, dass das Vertrauen in Informationen *generell* durch Desinformationen so weit beschädigt wird, dass eine gemeinsame Wissensbasis nicht mehr gewährleistet wird. Vertrauen nimmt in dieser Perspektive eine Schlüsselrolle ein, weil ihm eine essenzielle Rolle für das Funktionieren demokratischer Prozesse zugeschrieben wird. Diese Argumentation, dass Vertrauen gut für Demokratie ist, findet sich auch in Bezug auf Vertrauen in Institutionen wie Medien (Dahlgren 2018) oder Politik (Jamal/Nooruddin 2010). Meist wird davon ausgegangen, dass ein höheres Level an Vertrauen aus normativer Perspektive wünschenswert ist. Die Skepsis oder auch das Misstrauen wird demgegenüber weniger thematisiert und ist generell negativer besetzt.

Dieser Beitrag widmet sich in seinem ersten Teil der Frage, welche Entwicklungen in Online-Kontexten und welche Charakteristika von Online-Kommunikation zur Befürchtung geführt haben könnten, dass Vertrauen in Informationsquellen und damit eine Grundlage demokratischen Handelns verloren gegangen ist. Im zweiten Teil soll die Rolle von Vertrauen und Skepsis beziehungsweise Misstrauen in verschiedenen theoretischen Ansätzen zur Informationsverarbeitung online beleuchtet werden. Zentral ist die Frage, ob Vertrauen überhaupt so relevant für

die Informationsverarbeitung ist, wie angenommen, und ob es ein gesundes Maß an Skepsis gibt, mit dem man Online-Informationen begegnet. Einschränkend sei gesagt, dass sich der vorliegende Beitrag auf politische Informationsnutzung beschränkt. Bei anderen Nutzungsarten wie der unterhaltenden Nutzung von Medienangeboten ist auf Basis bisheriger Erkenntnisse davon auszugehen, dass Vertrauen eine geringe Rolle spielt (Flanagin/Metzger 2000) und Personen im Sinne der Truth Default Theory (Clare/Levine 2019; Levine 2014) standardmäßig nicht an Informationen oder der Aufrichtigkeit des jeweiligen Gegenübers zweifeln, dass die Glaubwürdigkeit oder Vertrauenswürdigkeit also kein entscheidender Faktor ist.

1 Entwicklungen in der Online-Informationsumgebung und ihre Auswirkungen auf Vertrauen

15 % der Deutschen vertrauen Social Media als Quelle von Informationen zum Corona-Virus (Nielsen et al. 2020). 28 % geben an, dass sie wöchentlich sehr viele Misinformationen wahrnehmen (Nielsen et al. 2020). Die Mehrheit der Internetnutzerinnen weltweit macht sich Sorgen über Misinformationen (Knuutila/Neudert/Howard 2022) und darüber, was im Internet echt und was falsch ist (Newman et al. 2023). Diese Zahlen geben einen Eindruck davon, wie es um das Vertrauen in Online-Informationsquellen in Deutschland und Europa bestellt ist. Unter anderem Angriffe populistischer Politiker:innen und alternativer Medien auf etablierte Medien als Informationsvermittler sorgen dafür, dass das Vertrauen in Informationen generell sinkt. Laut dem *Reuters Digital News Report* sind Personen, die mit Kritik an Medien konfrontiert sind, eher dazu geneigt, Informationen generell zu misstrauen (Newman et al. 2023). Zu einem ähnlichen Befund kommen auch Bos et al. in Bezug auf Attacken populistischer Politiker:innen auf etablierte Informationsvermittler (Bos/Engelhofer/Lecheler 2023). Auch Warnungen vor Fake News durch Forschende und Journalist:innen können die Auswirkung haben, dass das Vertrauen in Informationen generell sinkt (Van Der Meer/Hameleers/Ohme 2023). Park, Chung und Kim (2022) sprechen von einer Kultivierung von Misstrauen durch die Exposition gegenüber Misinformationen und Warnungen davor. Diese Entwicklungen haben Autor:innen dazu gebracht, von einer *Infodemie* zu sprechen (Simon/Camargo 2023), die äquivalent zur explosionsartigen Verbreitung des Virus in der Pandemie von einer ähnlich schnellen Verbreitung von Fehlinformationen in Online-Informationsumgebungen sprechen. Lewandowsky Ecker und Cook (2017) diagnostizieren gar eine *Post-Truth-Ära*, die durch Akteur:innen geprägt ist, die konventionelle Standards der Evidenzproduktion in Frage stellen. Begriffe wie *alternative Fakten* oder *Fake News* zeigen, dass die Kriterien, nach denen Informationen als wahr bezeichnet werden, vielfältiger werden. Das kann bei individuellen Mediennutzer:innen für Verunsicherung sorgen, welchen Informationen man noch trauen kann.

Doch welche Charakteristika der Online-Informationsumgebung sorgen für diese wahrgenommene Unsicherheit bei Internetnutzer:innen? Erstens ermöglichen digitale Medien den Zugang zu einer unüberschaubaren Menge an Informationen, die von einer Vielzahl an Quellen zur Verfügung gestellt werden (Metzger/Flanagin 2015). Zweitens ist diese große Menge an Informationen zu einem Großteil nicht von professionellen Gatekeepern, also zum Beispiel Journalist:innen, gefiltert, die eine Vorauswahl von relevanten Informationen treffen. Stattdessen können Informationen schlecht zugänglich, veraltet, unvollständig oder unzutreffend sein (Metzger/Flanagin 2015). Das Urteil darüber bleibt den Individuen selbst überlassen. Drittens verschleiern Online-Plattformen oftmals die Quelle von Informationen, weil Quellen oftmals unbekannt sind oder durch technische Funktionalitäten in den Hintergrund treten (Metzger/Flanagin/Medders 2010). Wer bei Facebook oder Twitter einer Information begegnet, kann oftmals nicht mehr differenzieren, welches Profil genau hinter der jeweiligen Information steckt. Eine Studie in den USA fand, dass die Hälfte bis ein Drittel der Internetnutzer:innen in europäischen Ländern über Social Media mit unbekannten Quellen in Kontakt kommen beziehungsweise der Quelle der Informationen gar keine Beachtung schenken (Mitchell et al. 2018). Der Stream an Informationen lässt einzelne Quellen in den Hintergrund treten. Das macht auch die Bewertung der Glaubwürdigkeit einzelner Informationen schwieriger, weil mit der Quellenglaubwürdigkeit ein wesentlicher Teil von Glaubwürdigkeitsbeurteilungen erschwert wird. Viertens vervielfacht die digitale Kommunikationsumgebung die potentiellen Referenzen von Glaubwürdigkeitsbewertungen. Wenn man die Suche nach einer politischen Information wie den Unregelmäßigkeiten bei einer Wahl als Beispiel nimmt, bezieht man seine Glaubwürdigkeitsbewertung dann aus der Gesamtheit und Reihenfolge der angezeigten Informationen (und damit aus der Frage, ob die Suchmaschine glaubwürdig ist), aus dem Inhalt einzelner verlinkter Artikel (ist der Inhalt eines spezifischen Artikels glaubwürdig?) oder aus dem Medium beziehungsweise den Autor:innen, die den Artikel veröffentlicht haben (ist das Medium beziehungsweise der Autor oder die Autorin glaubwürdig?). Das hat unter Umständen zur Folge, dass, ob man eine Information des gleichen Urhebers oder der gleichen Urheberin als glaubwürdig einschätzt, damit zusammenhängt, auf welcher Plattform sie geteilt wurde. Fünftens sorgt der sprunghafte Anstieg nutzer:innengenerierter Inhalte für eine Reihe von Problemen für die Glaubwürdigkeitsbewertung, weil nicht mehr klar ist, wer Original-Urheber:in einer Information ist, welche Expertise die verbreitende Person hat, welche Gruppendynamiken zum Verbreiten der jeweiligen Information geführt haben und ob die Menge an nutzer:innengenerierten Inhalten eine angemessene Diversität abbildet. Ergänzen lässt sich noch, dass Personen online mit einer Vielzahl an Nachrichten konfrontiert werden, nach denen sie nicht aktiv gesucht haben und deren Urheber:innen sie oftmals nicht kennen (Ross Arguedas et al. 2023). Außerdem haben Wojcieszak et al. (2024) mit

Tracking- und Umfragedaten herausgefunden, dass Personen online generell nur sehr selten mit politischen Nachrichteninhalten in Kontakt kommen, und wenn es der Fall ist, das stärker über nicht-originären Nachrichtenseiten wie Unterhaltungs- oder Einkaufsplattformen als über originäre Nachrichtenseiten geschieht. Das heißt, der Kontext des Kontakts mit Nachrichten ist ein ganz anderer als noch bei traditionellen Massenmedien, die politische Inhalte in eigenen Ressorts oder Sendungen bündeln.

Generell entsteht der Eindruck, dass Informationen online von vielen Nutzer:innen als unsicher eingeschätzt werden und auch strukturelle Charakteristika dafürsprechen, dass potentiell die Unsicherheit über die Glaubwürdigkeit von Online-Informationen steigt. Die nächsten Kapitel beschäftigen sich mit der Frage, wie Menschen Informationen (online) wahrnehmen und welche Rolle Vertrauen in diesem Prozess der Informationsverarbeitung spielen kann.

2 Theoretische Ansätze zur Informationsverarbeitung

Um zu verstehen, welche Rolle Vertrauen für die Bewertung von Online-Informationen spielt, hilft ein Blick in grundlegende Prozesse der Informationsverarbeitung. In der Sozialpsychologie wird davon ausgegangen, dass Menschen im Sinne des Prinzips des geringsten Aufwands (Allport 1954) versuchen, die kognitiven Ressourcen zur Bildung sozialer Bewertungen zu minimieren und dennoch zu zuverlässigen Schlussfolgerungen zu kommen. Sich mit viel kognitivem Aufwand mit einer unsicheren Information zu beschäftigen, wäre nach dieser Argumentation dysfunktional. Eine Strategie zur Verarbeitung von Informationen, bei der man wenig kognitiven Aufwand betreibt und sich am Ende dennoch sicher ist, dass eine Information stimmt, wäre dagegen höchst funktional.

Auf dieser Logik der Minimierung des kognitiven Aufwands bei der Informationsverarbeitung aufbauend, entstanden Dual-Process-Modelle der Informationsverarbeitung (Chaiken/Trope 1999), die einen wichtigen Faktor in dieser Gleichung ergänzen: die Motivation. Motivation kann dazu führen, dass sich Menschen sehr ausführlich mit einer unsicheren Information beschäftigen, sie nachrecherchieren, mit anderen Personen besprechen und erst dann als Argument für die eigene Einstellungsbildung übernehmen. Und fehlende Motivation kann dazu führen, dass Menschen sich mit sehr sicheren Informationen sehr wenig beschäftigen und sie auch nicht in ihre Einstellungen integrieren. Bei vorhandener Motivation weichen Menschen also vom Default-Modus des geringsten Aufwands ab und sind bereit, einen größeren Anteil ihrer beschränkten kognitiven Ressourcen in eine Information zu investieren. Petty und Cacioppo (1986) sprechen davon, dass die Elaborationswahrscheinlichkeit steigt.

Die beiden bekanntesten Modelle unter den Dual-Process-Modellen sind das Heuristic-Systematic-Model (Chaiken 1980) und das Elaboration-Likelihood-Model (Petty/Cacioppo 1986). Als Dual-Process-Modelle werden die Modelle deshalb bezeichnet, weil sie zwei Modi der Informationsverarbeitung unterscheiden: den heuristischen und den systematischen Weg (Chaiken/Trope 1999) beziehungsweise die periphere und die zentrale Route der Informationsverarbeitung (Petty/Cacioppo 1986).

Bei einer heuristischen beziehungsweise peripheren Informationsverarbeitung orientieren sich Menschen an Hinweisreizen und versuchen, Informationen weitgehend automatisiert zu verarbeiten. Sie verlassen sich dabei auf Schemata, Stereotype, Erwartungen und andere Formen von Vorwissen (Bohner/Moskowitz/Chaiken 1995). Wichtig ist jedoch zu bemerken, dass alleine die Verwendung von Heuristiken nicht automatisch auf eine heuristische Verarbeitung hindeutet (Sundar 2008). Heuristiken können auch bei der systematischen Verarbeitung von Information sehr hilfreich sein. Bei einer heuristischen Informationsverarbeitung werden sie allerdings so automatisiert eingesetzt, dass der Wahrnehmende sich der Heuristiken nicht bewusst ist und sie auch nicht hinterfragt (Sundar 2008).

Bei einer systematischen Informationsverarbeitung orientieren sich Menschen an Argumenten und verarbeiten Informationen kontrollierter. Sie beinhaltet eine Bewertung der individuellen Information und ihrer Spezifika sowie der eigenen Gedanken und Einstellungen zu der Information, bevor eine Übernahme in die eigene Einstellung erfolgt (Bohner/Moskowitz/Chaiken 1995).

In Bezug auf das Verhältnis der beiden Modi im alltäglichen Handeln wird davon ausgegangen, dass der heuristische Modus bei einem Großteil der Entscheidungen und Beurteilungen handlungsleitend ist (Chaiken/Ledgerwood 2012). Die beiden Modi werden aber nicht als dichotome Alternativen verstanden, sondern als Endpunkte eines Kontinuums, das den Aufwand für die Ausbildung sozialer Bewertungen abbildet. Außerdem ist wichtig zu bemerken, dass die systematische Informationsverarbeitung nicht mit einer objektiven oder nicht verzerrten Informationsverarbeitung gleichgesetzt werden kann. Menschen setzen oftmals große kognitive Ressourcen ein, um Informationen so zu verarbeiten, dass sie in ihr eigenes Wertesystem passen. »Effort is not necessarily open-mindedness.« (Bohner/Moskowitz/Chaiken 1995: 36)

Eine wichtige Einschränkung der Modelle ist, dass sie zunächst davon ausgehen, dass Verarbeitungsprozesse durch das Streben nach Korrektheit motiviert sind (Kümpel/Unkel 2022). Dass Personen Informationen aus anderen Gründen und mit anderer Motivation verarbeiten, wurde in Dual-Process-Modellen weitgehend ausgeklammert¹, in anderen Modellen der Informationsverarbeitung aber explizit the-

1 Im Heuristic-Systematic-Modell wurden später noch durch die Konzepte der *defense motivation* und *impression motivation* ergänzt. Damit ist gemeint, dass Personen Informationen nicht

matisiert. Dazu zählt insbesondere der Motivated-Reasoning-Ansatz (Kunda 1990; Lodge/Taber 2000), der Mechanismen erklärt, durch die Personen zu subjektiv gefärbten Schlussfolgerungen kommen. »Motivation may affect reasoning through reliance on a biased set of cognitive processes« (Kunda 1990: 480). Grundannahme ist, dass Personen immer mit einem gewissen Hintergrundwissen und Annahmen an Informationen herangehen, die ihr Urteil am Ende prägen. Egal ob sie Informationen heuristisch oder systematisch verarbeiten. Dabei sind sie nicht nur von der Korrektheit der Informationen motiviert, sondern auch durch die Richtung der Information, also durch das Motiv, zu einer bestimmten vordefinierten Schlussfolgerung kommen zu wollen (Kunda 1990). Auch hier ist aber zu betonen, dass es sich nicht um eine Entweder-oder-Entscheidung handelt. Stattdessen befinden sich Personen in einer konstanten Abwägung zwischen dem Drang nach möglichst hoher Korrektheit und der Bewahrung von Voreinstellungen (Lodge/Taber 2000).

Für beide Arten von Zielen existieren unterschiedliche Arten von Mechanismen. Es werden unterschiedliche Strategien auf ein Problem angewandt. Korrektheits-Ziele führen zur Anwendung von Strategien, die als am besten geeignet für die Problemlösung angesehen werden, während Richtungs-Ziele zur Anwendung der Strategien führen, die am wahrscheinlichsten zum gewünschten Ergebnis führen (Kunda 1990). Oftmals wird angenommen, dass wenn Korrektheits-Ziele dominieren, Personen größere kognitive Kapazitäten aufwenden, gegenüber Informationen aufmerksamer sind und sie tiefer verarbeiten. Sie versuchen, die Illusion von Objektivität aufrecht zu erhalten (Kunda 1990). Kunda (1990) geht aber davon aus, dass auch Personen, die von Richtungszielen motiviert sind, versuchen, rational vorgehen und versuchen, eine Rechtfertigung für ihre gewünschte Schlussfolgerung zu konstruieren, die neutrale Beobachter:innen überzeugen würde. Es kann also nicht gefolgert werden, dass bei Korrektheits-Zielen die systematische und bei Richtungs-Zielen die heuristische Informationsverarbeitung dominiert. Stattdessen ist der Prozess des Rückbezugs auf vorhandene Erfahrungen und der Aufbau von Überzeugungen bei Handlungen, die durch Richtungs-Ziele motiviert sind, verzerrt.

Die Mechanismen, durch die es zu motivierten Schlussfolgerungen kommt, werden auch als Bias bezeichnet und umfassen unter anderem »a prior attitude effect, a confirmation bias, and a disconfirmation bias« (Strickland/Taber/Lodge 2011: 938). Personen lassen Informationen also bewusst unberücksichtigt, integrieren nur Teile von Informationen in ihre Einstellungen oder bewerten Informationen stärker, die mit ihren Einstellungen übereinstimmen.

nur verarbeiten, um möglichst korrekte Informationen zu erhalten, sondern auch auch, um bei anderen einen guten Eindruck zu hinterlassen oder um eigene Einstellungen zu verteidigen (Chen/Duckworth/Chaiken 1999).

3 Glaubwürdigkeitsbewertungen im Online-Kontext

In Bezug auf die Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Inhalten geht ein Großteil der Forschung davon aus, dass es sich um einen kognitiv aufwendigen Prozess handelt, der von Personen weitgehend autonom durchlaufen wird. Die traditionelle Glaubwürdigkeitsforschung sieht die Glaubwürdigkeit von Quellen als Mischung aus der Vertrauenswürdigkeit und Expertise einer Person oder eines Akteurs oder einer Akteurin (Hovland/Janis/Kelley 1953), die jeweils weitgehend systematisch beurteilt werden. Nach Callister (2000) und Metzger, Flanagin und Medders (2010) funktioniert diese Logik jedoch nur in einer Umgebung mit hohen Hürden zur öffentlichen Verbreitung und einer limitierten Anzahl an Quellen.

Die Annahme, dass Menschen weitgehend isoliert ihre Meinungen ausbilden und dabei auf eine systematische Informationsverarbeitung zurückgreifen, wird durch die Konnektivität sozialer Medien und den Informationsüberfluss online und die daraus erwachsene gesteigerte Bedeutung von heuristischer Informationsverarbeitung in Frage gestellt. Menschen, die sich online informieren, müssen sich schneller ein Urteil bilden und sehen sich dabei einer Reihe von sozialen Einflussfaktoren ausgesetzt, die eine systematische Verarbeitung von Informationen unwahrscheinlicher machen. In einer solchen Umgebung müssen Menschen sich sehr stark auf Intermediäre, also Vermittler:innen von Informationen wie Journalist:innen oder Medienplattformen, verlassen und es kommt zu einer radikalen Externalisierung der Prozesse der Vertrauensbildung (Metzger/Flanagin/Medders 2010). Ein Prozess dieser Externalisierung ist, dass sich Individuen stärker auf soziale Signale wie Bewertungen, Reputationssysteme oder Social Media-Metriken bei ihren Glaubwürdigkeitsbewertungen verlassen (Metzger/Flanagin/Medders 2010).

Im Online-Kontext identifizierten Metzger, Flanagin und Medders (2010) fünf Heuristiken: Reputation, Befürwortung, Konsistenz, Verletzung der Erwartungshaltung und Überzeugungsabsicht. Besonders die Befürwortungs-Heuristik kommt in Social Media zum Tragen, weil sie auf den Aspekt der sozialen Bestätigung von Urteilen abzielt. Wenn Freund:innen Informationen teilen, eine Information hohe Like-Zahlen hat oder Kommentare zur Information positiv sind, wird das als Heuristik zur Beurteilung des Inhalts verwendet, ohne sich genau mit dem Inhalt zu beschäftigen. Studien haben zudem gezeigt, dass Online-Nutzer:innen sich bei der Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Webseiten stark auf visuelle Aspekte der Gestaltung der Seite und weniger auf inhaltliche Aspekte fokussieren (Fogg 2003; Wathen/Burkell 2002). Metzger (2007) geht in ihrem *dual process*-Modell der Bewertung der Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten davon aus, dass bei einer systematischen Informationsverarbeitung eine größere Anzahl an Cues zu Autor:innen, Botschaft oder Medium zur Bewertung herangezogen werden, während Menschen sich bei der heuristischen Strategie auf kursorischere Betra-

chtungen von Cues wie dem visuellen Design einer Webseite verlassen. Ross et al. (2023) differenzieren in einer Studie zur Bewertung unbekannter Quellen durch Rezipierende inhaltliche, soziale und plattformbezogene Signale.

Grundsätzlich kommen also Modelle, die die Informationsverarbeitung beschreiben, zum Ergebnis, dass es zwei Wege der Informationsverarbeitung gibt, die wesentlich davon abhängen, wie motiviert eine Person ist, die Information kognitiv aufwändiger zu prozessieren und über welche Ressourcen sie zum Zeitpunkt der Rezeption verfügt. Beide Wege der Rezeption können durch Richtungsziele und Korrektheitsziele motiviert sein. Und bei beiden Arten der Informationsverarbeitung bleiben am Ende Unsicherheiten in Bezug auf die Glaubwürdigkeit von Informationen, die sich im Nachhinein als falsch herausstellen können.

4 Vertrauen als komplexitätsreduzierender Mechanismus bei Unsicherheit

Diese Unsicherheit über den Wahrheitsgehalt von Informationen und die Aufrichtigkeit der Kommunikator:innen ist Ausgangspunkt der Analyse von Vertrauen. Es wird angenommen, dass Unsicherheit ein grundlegendes Merkmal sozialer Interaktionen jeglicher Art ist, die durch selektives Handeln (anderer) entsteht (Kohring 2002), und dass Vertrauen ein Mechanismus ist, diese Unsicherheit zu überbrücken. Und zwar durch die Bildung von Erwartungen zur Eingrenzung der kontingenten Möglichkeiten sozialen Handelns (Luhmann 1968). Vertrauen gründet sich demnach auf Erwartungen und wird in der Wissenschaft als ein Zustand zwischen Wissen und Ignoranz und »Hypothese zukünftigen Verhaltens, die sicher genug ist, um praktisches Handeln darauf zu gründen« (Simmel 1999: 393) beschrieben. Wenn man vertraut, traut man seinen eigenen Erwartungen insofern, dass man das Risiko der Nicht-Erfüllung für tolerierbar hält und sich relativ sicher in seiner Handlungswahl fühlt (Luhmann 1968).

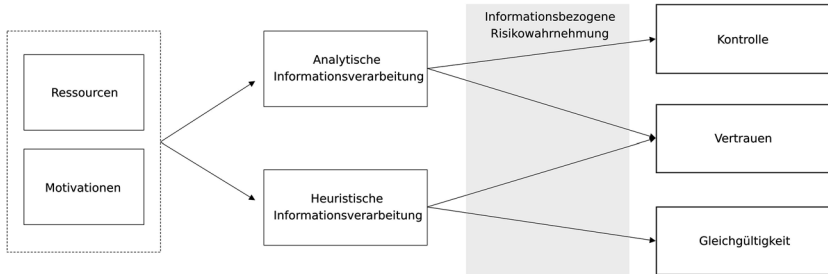
Wenn man jetzt über Vertrauen in Online-Informationsquellen spricht, muss man zwischen Vertrauen in unterschiedliche Referenzobjekte unterscheiden und Vertrauen von Begriffen wie Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit abgrenzen. Oftmals wird sehr unspezifisch von Vertrauen in Social Media gesprochen. Damit können unterschiedliche Dinge gemeint sein und nicht immer deckt sich das alltägliche Verständnis von Vertrauen als »sichere Erwartung, den festen Glauben daran, dass man sich auf etwas oder jemanden verlassen kann« (Duden 2010: 1000) mit der wissenschaftlichen Konzeptualisierung von Vertrauen. Nach der wissenschaftlichen Definition bezieht sich Vertrauen auf Akteur:innen wie Kommunikator:innen, Plattformen oder Organisationen (denen eine Intention zugeschrieben werden kann), gründet sich auf Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit als momentbezogene Beurteilungen und beinhaltet einen Zukunftsaspekt. Übertragen auf

Informationsverarbeitung ist unter Glaubwürdigkeit das Ende der Informationsverarbeitung und die Entscheidung mittels systematischer oder heuristischer Mittel, eine Information als glaubwürdig oder nicht-glaubwürdig zu betrachten, zu verstehen. Vertrauen als Bereitschaft, ein Risiko einzugehen, geht jedoch über diese Beurteilung der Glaubwürdigkeit der Inhalte oder Vertrauenswürdigkeit der Quelle hinaus. Weil man eine Person als vertrauenswürdig einschätzt, ist man bereit, eine Vertrauenshandlung wie die Übernahme von Informationen in eigene Einstellungen zu vollziehen (Mayer/Davis/Schoorman 1995; Sztompka 2000). Gründe für Vertrauen sind in diesem Verständnis epistemologischer Natur. Sie speisen sich aus Wissen, also aus Informationen, die über Vertrauensnehmer:innen gesammelt werden.

5 Der Umgang mit Unsicherheit und die Rolle von Vertrauen im Prozess der Informationsverarbeitung

Trotz dieser starken Betonung von Epistemologie spielt Vertrauen in klassischen Ansätzen der Informationsverarbeitung keine Rolle. Die Bereitschaft, sich verletzlich zu machen, indem man die Information in seine Einstellungen übernimmt und beispielsweise auch in Gesprächen mit anderen mit dieser Information argumentiert, wird jedoch besonders dann relevant, wenn trotz der vorausgegangenen Informationsverarbeitung eine gewisse Unsicherheit und Risikowahrnehmung bleibt. Wenn also die Informationsverarbeitung nicht wie in klassischen Ansätzen üblicherweise angenommen in der binären Entscheidung Übernahme der Information versus Verwerfen der Information endet, sondern in einer Grauzone, in der Informationen zwar in die Einstellung übernommen werden, aber eine gewisse Unsicherheit über den Wahrheitsgehalt bleibt. In dieser Situation der Unsicherheit kommt zum einen Vertrauen eine gewisse Bedeutung zu, jedoch auch andere Mechanismen zum Umgang mit Unsicherheit (siehe Abbildung 1). Welche Art der Bewältigung von Unsicherheit gewählt wird, hängt entscheidend von der Risikowahrnehmung bei der Informationsverarbeitung ab.

Abbildung 3: Der Prozess der Informationsverarbeitung bei Unsicherheit



Wenn Informationen analytisch verarbeitet werden, also von hoher Relevanz für das Individuum sind und auch die kognitiven Ressourcen zur Verarbeitung vorhanden sind, gleichzeitig aber die Wahrnehmung des Risikos, dass die Information falsch sein könnte, hoch ist, können Personen der Quelle vertrauen und die Informationen in ihre Einstellungen übernehmen. Oder sie recherchieren weiter und versuchen, die Information mit anderen Quellen abzugleichen.

Wenn Personen eine Information heuristisch verarbeiten, sie aber dennoch in die Einstellung übernehmen möchten, müssen sie der Quelle vertrauen. Alternativ können sie mit der Unsicherheit durch Gleichgültigkeit umgehen, beispielsweise wenn die Risikowahrnehmung zu hoch ist, aber weder kognitive Ressourcen noch genügend Motivation vorhanden ist, sich genauer mit der Information auseinander zu setzen.

Je nach Höhe der Risikowahrnehmung werden also verschiedene Strategien zur Reduktion von Unsicherheit gewählt: Vertrauen, Kontrolle oder Gleichgültigkeit. »When trust is missing, the resulting vacuum will be filled with some alternative arrangements providing similar functions and meeting universal cravings for certainty, predictability, order and the like« (Sztompka 2000: 115).

6 Vertrauen, Kontrolle und Gleichgültigkeit bei der Bewertung von Online-Informationsquellen

Das folgende Kapitel widmet sich der Frage, welche Erkenntnisse es zur Rolle von Vertrauen, Kontrolle und Gleichgültigkeit bei der Bewertung von Online-Informationsquellen gibt und welche Relevanz den verschiedenen Strategien zur Unsicherheitsreduktion beziehungsweise zum Handeln unter Risikowahrnehmung zuzuschreiben ist.

Nach der klassischen Vertrauensforschung gründet sich Vertrauen auf eine systematische Auseinandersetzung mit der Vertrauenswürdigkeit von Akteur:innen oder der Glaubwürdigkeit deren Inhalte. Und genau diese systematische Ausein-

andersetzung mit Akteur:innen und Inhalten ist online deutlich erschwert, wie der Überblick zu Entwicklungen in der Informationsumgebung gezeigt hat. Heißt das im Umkehrschluss dann auch, dass Vertrauen als Konzept keine Rolle für die Online-Informationsverarbeitung spielt und an Erklärungskraft einbüßt? Dieser Schluss lässt jedoch zwei Dinge unberücksichtigt: Erstens kann sich Vertrauen auch auf heuristische Cues gründen, deren Bewertung eher oberflächlich geschieht. Wenn Personen auf Vertrauen zur Unsicherheitsreduktion setzen, wird es demnach online mehrheitlich auf heuristischem Wege gebildet (Ross Arguedas et al. 2023). Zweitens werden Personen online nicht nur mit unbekannten Quellen konfrontiert, deren Vertrauenswürdigkeit sie stetig neu beurteilen müssen, sondern auch mit bekannten Quellen, deren Vertrauenswürdigkeit sie bereits überprüft haben.

Es existieren also auch online Quellen, denen vertraut wird und die besonders bei krisenhaften Ereignissen als Quelle herangezogen werden. Wagner und Boczkowski (2019) kommen beispielsweise zu dem Schluss, dass Mediennutzer:innen in Reaktion auf eine durch Misinformationen verschlechterte Reliabilität der Informationsumgebung sich stärker auf einzelne Medien rückbesinnen, denen sie vertrauen.

Für den Fall, dass Personen sich nicht auf bereits bekannte und vertraute Quellen verlassen, kommen alternative Strategien zur Reduktion der Unsicherheit ins Spiel. Eine normativ als besonders wertvoll bewertete Strategie ist die der Kontrolle durch Verifikation von Inhalten (Edgerly et al. 2020). In der idealen Vorstellung entgehen Menschen mit der Verifikation einer Information durch andere Quellen der Gefahr, sich selbst falsch zu informieren und einer Fehlinformation aufzusitzen (Ashley/Maksl/Craft 2013). Wagner und Boczkowski (2019) fanden heraus, dass Menschen sich neben dem Vertrauen in einzelne Medienanbieter eine Reihe von Strategien wie die Triangulation von Informationen oder die Validierung von Informationen durch Personen in ihrem persönlichen Umfeld nutzen (siehe auch Kyriakidou et al. 2023; Tandoc et al. 2018). Diese Verifikation benötigt jedoch einen zusätzlichen kognitiven Aufwand, den Mediennutzer:innen generell nicht leisten wollen beziehungsweise den sie nur sehr selektiv bei bestimmten Arten von Informationen einsetzen (Edgerly et al. 2020). Zwei Online-Experimente in den USA (Edgerly et al. 2020; Mourão et al. 2023) zeigen, dass Nutzer:innen besonders dann geneigt sind, eine Information zu verifizieren, wenn ihnen der Inhalt der Botschaft wichtig ist, sie davon ausgehen, dass die Information wahr ist und wenn die Information mit ihren ideologischen Einstellungen kongruent ist. Auch ein Experiment in Hong Kong bestätigte diesen Befund (Tsang 2020). Es kann also sein, dass Menschen sich besonders dann in Verifikation engagieren, wenn sie sich davon eine Bestätigung bestehender Einstellungen erhoffen. Und nicht wie in normativen Idealvorstellungen erhofft, wenn sie sich unsicher über den Wahrheitsgehalt einer Information sind. »The incentive to take on the extra work of verification is greater when people think they can use the information to win future arguments« (Edgerly

et al. 2020: 15). Die Suche nach neuen Informationen aus Gründen der Selbstbestätigung (Li 2023) kann dazu führen, dass Personen eher auf einstellungskongruente Misinformationen reinfallen, während bei Personen, die aus einem Bedürfnis nach Wahrheit nach zusätzlichen Informationen suchen, die Kongruenz der zusätzlichen Informationen mit Voreinstellungen eine geringere Rolle spielt (Li 2023). Diese Befunde deuten darauf hin, dass nicht alle Skepsis und nicht alles Streben nach Kontrolle durch zusätzliche Verifikation für eine möglichst pluralistische Meinungsbildung wünschenswert ist. Ob Kontrolle also normativ wünschenswert ist, hängt von der Motivation ab, mit der die Suche nach neuen Informationen begründet wird.

Zudem scheint es noch andere Mechanismen zur Reduktion von Unsicherheit in der Online-Informationsverarbeitung zu geben. Wenzel (2019) zeigt auf Basis einer Fokusgruppen-Studie, dass Menschen in ihrem Informationsverhalten stetig zwischen einem Bedürfnis nach Informationen und Stressreduktion abwägen, wobei das erstere mit einer Verifikation von Quellen und das Zweitere mit dem Vermeiden von Quellen oder der Suche nach unterhaltenden Inhalten einher geht. Die Vorstellung, dass sich Personen weitgehend konsistent bei der Konfrontation mit Unsicherheit verhalten, wird dadurch widerlegt. Zudem wird die Vermeidung von Nachrichten als Strategie zur Unsicherheitsreduktion hervorgehoben, um das persönliche Wohlbefinden zu beschützen. Das wird auch durch Umfragedaten in mehreren europäischen Ländern bestätigt, die nahelegen, dass die Verifikation von Nachrichten und die Nachrichtenvermeidung komplementäre Strategien sind, die beide zum Umgang mit Unsicherheit, die durch die Bedenken aufgrund von Fehlinformationen ausgelöst wird, eingesetzt werden (Chan/Lee/Chen 2022).

Kyriakidou et al. (2023) kommen in einer Studie in Großbritannien zum Ergebnis, dass Nutzer:innen eine Strategie der pragmatischen Skepsis nutzen, die als Mischform von Vertrauen und Gleichgültigkeit beschrieben werden kann. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass ein Grundvertrauen in Medien vorhanden ist, besonders in ausgewählte Quellen, die selbst genutzt werden. Gleichzeitig ist man sich aber bewusst, dass Misinformationen in vielen Medien unvermeidlich sind. Schwarzenegger (2020) nutzt das ähnlich gelagerte Konzept des pragmatischen Vertrauens zur Beschreibung, warum sich Nutzer:innen auf bestimmte Medienquellen verlassen. Es beschreibt, dass Menschen, auch wenn sie den Medien mehr oder weniger skeptisch gegenüberstehen, der Meinung sind, dass man nicht alles hinterfragen kann. Beide Begriffe weisen darauf hin, dass die Mediennutzung (besonders online) nicht durch die sich diametral gegenüberstehenden Konzepte Vertrauen versus Misstrauen adäquat beschrieben werden kann. Sondern dass tatsächliche Nutzungsentscheidungen vielmehr von einem gewissen Pragmatismus geprägt sind, der in traditionellen Konzeptionalisierungen von Vertrauen am ehesten mit Gleichgültigkeit beschrieben wurde.

7 Vertrauen in Online-Informationsquellen – ein hoffnungsloser Fall?

Der Beitrag begann mit Warnungen vor Misinformationen und einer Verschlechterung der Informationsumgebung durch Online-Medien, die vor allem auf Makro-Ebene als drängendes Problem identifiziert wurden. Besonders Vertrauen als Schlüsselkategorie wird oftmals ins Zentrum gestellt und jede Umfrage, die vor einem schwindenden Vertrauen warnt, wird medial stark behandelt und lässt Kommentator:innen mit Sorge zurück. Der vorliegende Beitrag versucht, diese Bedenken in Bezug auf einen Vertrauensverlust vor dem Hintergrund der Informationsverarbeitung von Menschen online aufzuarbeiten und wissenschaftlich einzuordnen.

Dabei hat sich gezeigt, dass die veränderten Rahmenbedingungen der Rezeption von Nachrichten online zu einer Veränderung von Gewohnheiten führen. Menschen informieren sich aus einer Vielzahl von Quellen, weil es durch das heutige Medienumfeld mit seinen zahlreichen Wahlmöglichkeiten und Plattformen ermöglicht wird. Kyriakidou et al. (2023) beschrieben dieses Verhalten mit dem Begriff der *news media nomads*, die sich zwischen Plattformen und Quellen bewegen. Dazu passt, dass Internet und Social Media als Zugang von Nachrichten immer wichtiger werden. Laut dem *Reuters Digital News Report* bezeichneten 39 % der Befragten das Internet und davon 14 % soziale Medien als ihre Hauptnachrichtenquelle (Behre/Hölig/Möller 2023).

In dieser veränderten Nachrichtenumgebung wird es für Menschen zunehmend schwierig, die Glaubwürdigkeit einzelner Inhalte oder die Vertrauenswürdigkeit einzelner Quellen zu beurteilen. Die Vielzahl unterschiedlicher Quellen und technische Rahmenbedingungen von Plattformen wie eine algorithmische Sortierung oder die Darstellung von Informationen in einem Feed erhöhen den kognitiven Aufwand, wenn man Vertrauen auf systematischem Weg bilden möchte. Stattdessen dominieren heuristische Cues als Grundlage, auf der Vertrauen in einzelne Online-Informationsquellen aufgebaut wird. Nichtsdestotrotz zeigen einige der dargestellten Studien und auch das Nutzungsverhalten während Krisensituationen wie der Corona-Pandemie, dass Mediennutzer:innen durchaus über einen Stamm an Medienanbietern oder auch persönlichen Kontakten verfügen, denen sie vertrauen und die sie im Zweifel kontaktieren.

Eine weitere Entwicklung, die mit der neuen Informationsumgebung einher geht, ist die Plattformisierung. Dabei nehmen Social-Media-Plattformen als Intermediäre eine Schlüsselrolle ein. Beispielsweise hat man sich gemerkt, dass eine Wahl in Berlin wiederholt werden muss, erinnert sich aber nur noch daran, dass man es auf Facebook gesehen hat. Wenn man Vertrauen analog zur Glaubwürdigkeitsforschung in die Referenzobjekte Medium und Quelle differenziert, wobei unter Medium die Plattform beziehungsweise der Kanal der Informationsübertragung und unter Quelle die Urheber:innen der Information wie ein

Nachrichtenanbieter oder eine Privatperson verstanden wird (Kiouisis 2001), wird Vertrauen in den Kanal der Informationsumgebung bei Online-Informationsquellen wichtiger. Vertrauen spielt dabei weniger in der alltäglichen Mediennutzung eine Rolle, sondern potentiell besonders bei der Entscheidung, welche Plattform man überhaupt als Zugang zu Informationen nutzt. Dass man sich dabei in einer kuratierten Informationsumgebung befindet, die nach algorithmischen Kriterien sortiert ist, wird im Alltagshandeln dann jedoch wenig reflektiert.

Parallel dazu, dass sich bei Vertrauen als Strategie zur Reduktion von Unsicherheit die Referenzobjekte verschieben und vielfältiger werden, gewinnen andere Strategien zur Reduktion von Unsicherheit an Bedeutung. Zur Erklärung der Entscheidung, eine Information in eigene Einstellungen zu übernehmen und Unsicherheit zu überbrücken, ist zum einen das Konzept der Kontrolle oder der Verifikation von Informationen wichtiger geworden. Wo früher der Kauf weiterer Zeitungen oder das Einschalten des Radios notwendig war, sind zusätzliche Quellen heute nur eine Eingabe in einer Suchmaschine weit entfernt. Es scheint also, als ob Vertrauen zugunsten von Kontrolle online an Bedeutung verliert. Es wird nicht mehr der einen Quelle vertraut, sondern das Bild über die Glaubwürdigkeit eines Inhalts entsteht erst in der Gesamtschau einer Vielzahl von Quellen.

Zusätzlich wird Mediennutzung in der neuen Informationsumgebung pragmatischer. Der Zustand des Pragmatismus beschreibt, dass Vertrauen nur vereinzelt in Bezug auf einzelne Medienmarken oder Personen vergeben wird und andere Medien aus pragmatischen Gesichtspunkten genutzt werden, ohne dass sie ihnen bei wichtigen Themen vertrauen würden. Wie oben bereits thematisiert, haben Studien zum Nutzungsverhalten ergeben, dass die Vielfalt an Quellen und Outlets, aus denen sich Menschen informieren, mit dem Aufkommen von Online-Medien erhöht wurde. Neben Massenmedien werden Social Media, alternative Medien und Nachrichtengruppen in Messengern genutzt, um sich politisch auf dem Laufenden zu halten. Man vertraut nicht mehr einzelnen Quellen, sondern nutzt eine Vielzahl, um ein umfassendes Bild zu bekommen. In Konzeptionalisierungen von Vertrauen als Umgang mit Risiko wäre das als Zeichen von Misstrauen interpretiert. Stattdessen mag es aber einfach ein pragmatischer Umgang mit der neuen Informationsumgebung sein, der sich aus den angebotenen Möglichkeiten ergibt. Es wird eine Vielzahl an Quellen genutzt, aber eher nach der Logik einer Verfügbarkeitsheuristik. Dass systematisch nach ergänzenden Quellen gesucht wird, ist eher der Ausnahmefall, auch wenn die Möglichkeiten zur Eigenrecherche vielfältig sind. Sie werden bloß nur von einem Bruchteil der Mediennutzer:innen genutzt (Ross Arguedas et al. 2023).

Zusammenfassend verlieren online sowohl Vertrauen als auch Kontrolle als Strategien zur Reduktion von Unsicherheit bei einer systematischen Informationsumgebung an Bedeutung. Bei der vorherrschenden heuristischen Informationsverarbeitung dominiert ein Pragmatismus bei der Mediennutzung, bei dem Vertrauen

zwar eine wichtige Rolle einnimmt, weil einzelnen Medienmarken nach wie vor vertraut wird. In Bezug auf viele andere Quellen läuft die Mediennutzung jedoch viel pragmatischer ab und die notwendige Voraussetzung einer Risikowahrnehmung, unter der Vertrauen überhaupt relevant würde, ist nicht gegeben. Vertrauen ist demnach ein sehr hoher Anspruch für Online-Informationsverarbeitung, die oftmals viel ritueller und pragmatischer abläuft.

Beim Blick auf Maßnahmen gegen Desinformationen und für eine Steigerung von Vertrauen in Online-Informationen fällt auf, dass sie größtenteils vom Narrativ ausgehen, dass Falschinformationen bekämpft werden müssen und dazu Strategien wie Fact-Checking (Carnahan/Bergan 2022), Steigerung der Literacy durch Impfungen (Lewandowsky/van der Linden 2021) oder Hinweise zur Steigerung der Aufmerksamkeit für Fake News (Pennycook et al. 2020) eingesetzt werden sollten. Ob diese Maßnahmen vor dem Hintergrund der dargestellten Informationswahrnehmung tatsächlich zu einer Senkung der Unsicherheitswahrnehmung beitragen, ist fraglich. Zumal die Forschung zu ihrer Effektivität zu höchst unterschiedlichen Erkenntnissen kommt (Van Der Linden 2022) und die tatsächliche Prävalenz von Misinformationen in der alltäglichen Mediennutzung sehr gering ist (Altay/Kleis Nielsen/Fletcher 2022). Neuere Ansätze legen den Fokus deshalb mehr auf die Stärkung des Vertrauens in reliable Quellen (Acerbi/Altay/Mercier 2022) und Strategien wie Transparenz über den journalistischen Arbeitsprozess und die Einbindung von Nutzer:innen in den Prozess, Glaubwürdigkeitslabel für Nachrichtenanbieter, Tipps zur Verifikation von Online-Informationen und Interventionen zur Stärkung kritischen Denkens. Vor dem Hintergrund, dass Mediennutzung online oftmals pragmatisch abläuft, sind klare Signale der Vertrauenswürdigkeit und die Vermittlung von Kompetenzen bei der individuellen Kuratierung von Informationsumgebungen sehr relevant.

Literaturverzeichnis

- Acerbi, Alberto/Altay, Sascha/Mercier, Hugo (2022): »Research note: Fighting misinformation or fighting for information? Harvard Kennedy School Misinformation Review.
- Allport, Gordon W. (1954): *The nature of prejudice*, Reading u.a.: Addison-Wesley.
- Altay, Sascha/Kleis Nielsen, Rasmus/Fletcher, Richard (2022): »Quantifying the »infodemic«: People turned to trustworthy news outlets during the 2020 coronavirus pandemic«, in: *Journal of Quantitative Description: Digital Media* 2.
- Ashley, Seth/Maksl, Adam/Craft, Stephanie (2013): »Developing a News Media Literacy Scale«, in: *Journalism & Mass Communication Educator* 68(1), S. 7–21.

- Behre, Julia/Hölig, Sascha/Möller, Judith (2023): »Reuters Institute Digital News Report 2023. Ergebnisse für Deutschland«, in: Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts 67.
- Bernhard, Lukas/Schulz, Leonie/Unzicker, Kai (2024): Verunsicherte Öffentlichkeit. Superwahljahr 2024: Sorgen in Deutschland und den USA wegen Desinformationen, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bohner, Gerd/Moskowitz, Gordon B./Chaiken, Shelly (1995): »The Interplay of heuristic and systematic processing of social information«, in: *European Review of Social Psychology* 6(1), S. 33–68.
- Bos, Linda/Egelhofer, Jana Laura/Lecheler, Sophie (2023): »Short but Critical?. How »Fake News« and »Anti-Elitist« Media Attacks Undermine Perceived Message Credibility on Social Media«, in: *Communication Research* 50(6), S. 695–719.
- Callister Jr, Thomas A. (2000): »Media literacy: On-ramp to the literacy of the 21th century or cul-de-sac on the information superhighway«, in: *Advances in Reading/Language Research* 7, S. 403–420.
- Carnahan, Dustin/Bergan, Daniel E. (2022): »Correcting the Misinformed: The Effectiveness of Fact-checking Messages in Changing False Beliefs«, in: *Political Communication* 39(2), S. 166–183.
- Chaiken, Shelly (1980): »Heuristic Versus Systematic Information Processing and the Use of Source Versus Message Cues in Persuasion«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 39(5), S. 752–766.
- Chaiken, Shelly/Ledgerwood, Alison (2012): »A theory of heuristic and systematic information processing«, in: Paul Van Lange/Arie Kruglanski/E. Tory Higgins (Hg.), *Handbook of Theories of Social Psychology* (Vol. 1), New York: SAGE Publications Ltd, S. 246–266.
- Chaiken, Shelly/Trope, Yaacov (1999): *Dual-process theories in social psychology*, New York: Guilford Press.
- Chan, Michael/Lee, Francis L. F./Chen, Hsuan-Ting (2022): »Avoid or Authenticate? A Multilevel Cross-Country Analysis of the Roles of Fake News Concern and News Fatigue on News Avoidance and Authentication«, in: *Digital Journalism* 12(3), S. 356–375.
- Chen, Serena/Duckworth, Kimberly/Chaiken, Shelly (1999): »Motivated Heuristic and Systematic Processing«, in: *Psychological Inquiry* 10(1), S. 44–49.
- Clare, David D./Levine, Timothy R. (2019): »Documenting the Truth-Default. The Low Frequency of Spontaneous Unprompted Veracity Assessments in Deception Detection«, in: *Human Communication Research* 45(3), S. 286–308.
- Dahlgren, Peter (2018): »Media, Knowledge and Trust: The Deepening Epistemic Crisis of Democracy«, in: *Javnost* 25(1-2), S. 20–27.
- Duden (2010): *Duden. Das Bedeutungswörterbuch*, Dudenverlag.
- Edgerly, Stephanie/Mourão, Rachel R./Thorson, Esther/Tham, Samuel M. (2020): »When do audiences verify? How perceptions about message and source influ-

- ence audience verification of news headlines«, in: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 97(1), S. 52–71.
- Flanagin, Andrew J./Metzger, Miriam J. (2000): »Perceptions of Internet information quality«, in: *Journalism and Mass Communication Quarterly* 77(3), S. 515–540.
- Fogg, BJ (2003): »Prominence-interpretation theory: Explaining how people assess credibility online«, in: *CHI '03 Extended Abstracts on Human Factors in Computing Systems*, S. 722–723.
- Hovland, Carl I./Janis, Irving L./Kelley, Harold H. (1953): *Communication and Persuasion. Psychological Studies of Opinion Change*, New Haven: Yale University Press.
- Jamal, Amaney/Nooruddin, Irfan (2010): »The Democratic Utility of Trust: A Cross-National Analysis«, in: *The Journal of Politics* 72(1), S. 45–59.
- Kiousis, Spiro (2001): »Public Trust or Mistrust? Perceptions of Media Credibility in the Information Age«, in: *Mass Communication and Society* 4(4), S. 381–403.
- Knuuttila, Aleks/Neudert, Lisa-Marie/Howard, Philip N. (2022): »Who is afraid of fake news? Modeling risk perceptions of misinformation in 142 countries«, in: *Harvard Kennedy School Misinformation Review*.
- Kohring, M. (2002): »Vertrauen in Journalismus«, in: Armin Scholl (Hg.), *Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft*, Konstanz: UVK-Verlags-Gesellschaft, S. 91–110.
- Kümpel, Anna Sophie/Unkel, Julia (2022): »Verarbeitung politischer Informationen«, in: Isabelle Borucki/Katharina Kleinen-von KönigsLöw/Stefan Marschall/Thomas Zerback (Hg.), *Handbuch Politische Kommunikation*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 507–524.
- Kunda, Ziva (1990): »The case for motivated reasoning«, in: *Psychological Bulletin* 108(3), S. 480–498.
- Kyriakidou, Maria/Morani, Marina/Cushion, Stephen/Hughes, Ceri (2023): »Audience understandings of disinformation. Navigating news media through a prism of pragmatic scepticism«, in: *Journalism* 24, S. 2379–2396.
- Levine, Timothy R. (2014): »Truth-Default Theory (TDT): A Theory of Human Deception and Deception Detection«, in: *Journal of Language and Social Psychology* 33(4), S. 378–392.
- Lewandowsky, Stephan/Ecker, Ullrich K. H./Cook, John (2017): »Beyond misinformation: Understanding and coping with the »post-truth« era«, in: *Journal of Applied Research in Memory and Cognition* 6(4), S. 353–369.
- Lewandowsky, Stephan/van der Linden, Sander (2021): »Countering Misinformation and Fake News Through Inoculation and Prebunking«, in: *European Review of Social Psychology* 32(2), S. 348–384.
- Li, Jianing (2023): »Not all skepticism is »healthy« skepticism: Theorizing accuracy- and identity-motivated skepticism toward social media misinformation«, in: *New Media & Society*, 10.14614448231179941.

- Lodge, Milton/Taber, Charles (2000): »Three Steps toward a Theory of Motivated Political Reasoning« in: Arthur Lupia/Mathew D. McCubbins/Samuel L. Popkin (Hg.), *Elements of Reason*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 183–213.
- Luhmann, Niklas (1968): *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*, Stuttgart: Enke.
- Mayer, Roger C./Davis, James H./Schoorman, F. David (1995): »An integrative model of organizational trust«, in: *Academy of Management Review* 20(3), S. 709–734.
- Metzger, Miriam J. (2007): »Making sense of credibility on the Web: Models for evaluating online information and recommendations for future research«, in: *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 58(13), S. 2078–2091.
- Metzger, Miriam J./Flanagin, Andrew J. (2015): »Psychological Approaches to Credibility Assessment Online«, in: S. Shyam Sundar (Hg.), *The Handbook of the Psychology of Communication Technology*, New Jersey: John Wiley & Sons, S. 445–466.
- Metzger, Miriam J./Flanagin, Andrew J./Medders, Ryan B. (2010): »Social and Heuristic Approaches to Credibility Evaluation Online«, in: *Journal of Communication* 60(3), S. 413–439.
- Mitchell, Amy/Simmons, Katie/Matsa, Katerina Eva/Silver, Laura/Shearer, Elisa/Johnson, Courtney/Walker, Mason/Taylor, Kyle (2018): »In Western Europe, Public Attitudes Toward News Media More Divided by Populist Views Than Left-Right Ideology«, in: *Pew Research Center's Journalism Project*.
- Mourão, Rachel R./Thorson, Esther/Kryston, Kevin/Tunney, Carin (2023): »Predicting Audience Verification Intention: The Impact of Partisanship, Source, Importance, and Information Familiarity on Willingness to Verify Headlines«, in: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 100(2), S. 308–331.
- Newman, Nic/Fletcher, Richard/Eddy, Kirsten/Robertson, Craig T./Nielsen, Rasmus Kleis (2023): *Reuters Institute Digital News Report 2023*, Oxford: Reuters Institut for the Study of Journalism.
- Nielsen, Rasmus Klein/Fletcher, Richard/Newman, Nic/Brennan, J. Scott/Howard, Philip N. (2020): *Navigating the »infodemic«: How people in six countries access and rate news and information about coronavirus*, Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism.
- Park, Yong Jin/Chung, Jae Eun/Kim, Jeong Nam (2022): »Social media, misinformation, and cultivation of informational mistrust: Cultivating Covid-19 mistrust«, in: *Journalism* 23(12), S. 2571–2590.
- Pennycook, Gordon/McPhetres, Jonathon/Zhang, Yunhao/Lu, Jackson G./Rand, David G. (2020): »Fighting COVID-19 Misinformation on Social Media: Experimental Evidence for a Scalable Accuracy-Nudge Intervention«, in: *Psychological Science* 31(7), S. 770–780.

- Petty, Richard/Cacioppo, John (1986): »The elaboration likelihood model of persuasion«, in: Leonard Berkowitz (Hg.), *Advances in Experimental Social Psychology*, S. 123–205.
- Ross Arguedas, Amy A./Badrinathan, Sumitra/Mont’Alverne, Camila/Toff, Benjamin/Fletcher, Richard/Nielsen, Rasmus Kleis (2023): »Shortcuts to trust: Relying on cues to judge online news from unfamiliar sources on digital platforms«, in: *Journalism* 25(6), S. 1207–1229.
- Schwarzenegger, Christian (2020): »Personal epistemologies of the media: Selective criticality, pragmatic trust, and competence–confidence in navigating media repertoires in the digital age«, in: *New Media and Society* 22(2), S. 361–377.
- Simmel, Georg (1999): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Berlin: Duncker & Humblot.
- Simon, Felix M./Camargo, Chico Q. (2023): »Autopsy of a metaphor: The origins, use and blind spots of the ›infodemic.‹«, in: *New Media & Society* 25(8), S. 2219–2240.
- Strickland, April A./Taber, Charles S./Lodge, Milton (2011): »Motivated reasoning and public opinion«, in: *Journal of health politics, policy and law* 36(6), S. 935–944.
- Sundar, S. Shyam (2008): »The MAIN model: A heuristic approach to understanding technology effects on credibility«, in: *Digital Media, Youth, and Credibility*, S. 73–100.
- Sztompka, Piotr (2000): *Trust: A Sociological Theory*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Tandoc, Edson/Ling, Richard/Westlund, Oscar/Duffy, Andrew M./Goh, Debbie/Zheng Wei, Lim (2018): »Audiences’ acts of authentication in the age of fake news: A conceptual framework«, in: *New Media & Society* 20(8), S. 2745–2763.
- Tsang, Stephanie Jean (2020): »Issue stance and perceived journalistic motives explain divergent audience perceptions of fake news«, in: *Journalism* 23(4), S. 823–840.
- Van Der Linden, Sander (2022): »Misinformation: Susceptibility, spread, and interventions to immunize the public«, in: *Nature Medicine* 28(3), S. 460–467.
- Van Der Meer, Toni G. L. A./Hameleers, Michael/Ohme, Jakob (2023): »Can Fighting Misinformation Have a Negative Spillover Effect? How Warnings for the Threat of Misinformation Can Decrease General News Credibility«, in: *Journalism Studies* 24(6), S. 803–823.
- Wagner, María Celeste/Boczkowski, Pablo J. (2019): »The Reception of Fake News: The Interpretations and Practices That Shape the Consumption of Perceived Misinformation«, in: *Digital Journalism* 7(7), S. 870–885.
- Wathen, C. Nadine/Burkell, Jacquelyn (2002): »Believe it or not: Factors influencing credibility on the Web«, in: *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 53(2), S. 134–144.

- Wenzel, Andrea (2019): »To Verify or to Disengage: Coping with ›Fake News‹ and Ambiguity«, in: *International Journal of Communication* 13, S. 1977–1995.
- Wojcieszak, Magdalena/Menchen-Trevino, Ericka/Clemm Von Hohenberg, Bernhard/De Leeuw, Sjifra/Gonçalves, João/Davidson, Sam/Gonçalves, Alexandre (2024): »Non-News Websites Expose People to More Political Content Than News Websites: Evidence from Browsing Data in Three Countries«, in: *Political Communication* 41(1), S. 129–151.
- World Economic Forum (2024): *The Global Risks Report 2024*. 19th Edition.